



## Transvestismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Geschlecht und Kleidung sind normstabilisierende Kategorien, die auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen sowohl privilegierende als auch diskriminierende Wirkungen entfalten. Das Lernziel der Unterrichtsreihe besteht darin, diese kategorialen Wirkmächtigkeiten anhand des Identitätskonzepts Transvestismus aufzuzeigen und zu dekonstruieren.

# Transvestismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

## Kleider machen Leute - Kleider machen Geschlecht?

Obwohl Transvestismus in zahlreichen Staaten den besonderen Rechtsschutz eines individuellen Lebensentwurfs genießt, wird die Vorliebe für die Kleidung des „anderen“ Geschlechts in aktuellen medizinischen Diskursen noch immer pathologisiert. Laut aktueller ICD-10-GM<sup>1</sup> wird er als eine „*Störung der Geschlechtsidentität unter Beibehaltung beider Geschlechtsrollen*“ beschrieben, die sich über das „*Tragen gegengeschlechtlicher Kleidung [definiert], um die zeitweilige Erfahrung der Zugehörigkeit zum anderen Geschlecht zu erleben. Der Wunsch nach dauerhafter Geschlechtsumwandlung oder chirurgischer Korrektur besteht nicht [...]*“. Zudem ist der Kleiderwechsel „*nicht von sexueller Erregung begleitet*“<sup>2</sup>.

An dieser Definition wird deutlich, dass Transvestismus kein eigenständiges Identitätskonzept verkörpert, welches sich durch genuine Kategorien oder Attributen auszeichnet. Vielmehr wird es im Kontext einer binären und eindeutig begriffenen Geschlechterordnung („gegengeschlechtliche Kleidung“, „anderes Geschlecht“) durch Fremdzuweisungen als „das Andere, das Abweichende“ konstruiert. Die Tatsache, dass Transvestismus im Jahr 2013 noch immer in der internationalen Datenbank des ICD-10-GM als Krankheiten geführt wird, basiert auf der dichotomen Grundannahmen von Geschlechterbildern, in denen „männlich“ und „weiblich“ bzw. „Mann“ und „Frau“ als normale geschlechtliche und soziale Identitäten verstanden werden. Folglich wird ein Aufbrechen dieser binären Geschlechterordnung – zumindest im medizinischen Diskurs – noch heute als „Störung“ empfunden.

## Transvestismus in Medizin und Sexualwissenschaft

Da Kleidung eine der signifikanten Geschlechterkodierungen von sexuellem und sozialem Verhalten darstellt, wurde geschlechtsungemäßes Kleiden im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert in die sexualpathologische Debatte aufgenommen – u.a. auch, weil es für diese Identitätsform bisher keine Bezeichnung gab<sup>3</sup>.

Ein erstes umfassenderes Erklärungsmodell begründeten deutsche Mediziner\_innen und Sexualwissenschaftler\_innen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Zusammenhang mit Untersuchungen zu sexuellen Abweichungen von heteronormativen<sup>4</sup> Geschlechter-

<sup>1</sup> Die Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (GM=German Modification) ist das wichtigste weltweit anerkannte Diagnoseklassifikationssystem der Medizin und wird von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) herausgegeben. GM

<sup>2</sup> ICD-10-GM, Version 2013, Aktualisierung 9.11.12, F 64.1, <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/kodesuche/onlinefassungen/htmlgm2013/block-f60-f69.htm> (Aufgerufen am 27.12.12).

<sup>3</sup> Vgl. Herrn, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts. Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft*, Gießen 2005, S. 25.

<sup>4</sup> Heteronormativität bezeichnet hier ein binäres Geschlechtersystem, das lediglich genau zwei Geschlechter akzeptiert, und das Geschlecht mit Geschlechtsidentität, Geschlechterrolle und sexueller Orientierung

dentitäten, begründeten sie das Konzept der *konträren Sexualempfindung*. Dieses Konzept umfasste all jene Verhaltensweisen, die „entgegengesetzt“ zu den sozial-kulturellen Konstruktionen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ stehen.<sup>5</sup> Anstatt die dichotome Geschlechterordnung damit aufzubrechen, wurden dadurch heteronormative Geschlechterrollen weiter zementiert. Denn der Wunsch die Kleidung des anderen Geschlechts zu tragen wurde dabei nicht als singuläre Erscheinung oder eigenständige Kategorie betrachtet, sondern stets als Bestandteil einer „degenerierten und konträren Sexualempfindung“ und als Varianz der Homosexualität gedeutet<sup>6</sup>. Vor allem die „Betroffenen“ – die sich seit den 1970ern selbst als *Cross-Dresser* bezeichnen –, die sich häufig nicht in den von Medizin und Gesellschaft vorgenommenen Zuschreibungen wiederfanden, wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu veranlasst, sich außerhalb der bekannten sexualpathologischen Grundsätze selbst wissenschaftlich zu verorten. Dazu gehörte unter anderem auch der Berliner Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld.<sup>7</sup>

## Hirschfelds Definition von Transvestismus

Vor diesem Hintergrund stellte Hirschfeld 1910 sein Konzept des *Transvestismus* vor, den er als „*heftigen Drang, in der Kleidung desjenigen Geschlechts zu leben, dem die Betreffenden ihrem Körperbau nach nicht angehören*“<sup>8</sup>, beschreibt. Zwar stellte dieses Konzept wie auch Hirschfelds *Theorie der sexuellen Zwischenstufen*<sup>9</sup> ein eher offenes Schema von potentiell unendlichen Sexualkonstitutionen auf. Doch wurden sowohl körperliche als auch sozi-

---

gleichsetzt. Die Basiseinheiten sind Männer und Frauen, die sich in ihrer Sexualität aufeinander beziehen. Heteronormativität bezeichnet aber nicht nur Naturalisierungen von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität, sondern bezieht sich auch auf gesellschaftliche Strukturen und Organisationsweisen. Für die Definition vgl. Degele, Nina: *Gender/ Queer Studies. Eine Einführung*, Paderborn 2008, S. 88.

<sup>5</sup> Vgl. Herrn (2005), S. 27, sowie Lücke, Martin: *Sowohl als auch? Entweder oder? – Transvestismus, Homosexualität und die Stabilisierung der dichotomen Geschlechterordnung in der Moderne*. In: Hornung, Esther & Günther-Saeed, Marita (Hg.): *Zwischenbestimmungen. Identität und Geschlecht jenseits der Fixierbarkeit?* Würzburg 2012a, S. 139-154, hier S. 149.

<sup>6</sup> Vgl. Herrn (2005), S. 30.

<sup>7</sup> Vor allem viele männliche Cross-Dresser lehnten die ihnen zugeschriebene homosexuelle Neigung als Verkennung ihrer „Natur“ und als Entwertung ihrer Männlichkeit ab und mieden homosexuelle Transvestiten. Ebenso lehnten „homosexuelle Maskulinisten“ die sexualpathologische Verknüpfung zwischen Männerbegehren und Cross-Dressing ab, die auf Weiblichkeitszuschreibungen rekurrierten. Vgl. Herrn (2005), S. 34ff., sowie Herrn, Rainer: *Magnus Hirschfelds Geschlechterkosmos: Die Zwischenstufentheorie im Kontext hegemonialer Männlichkeit*. In: Brunotte, Ulrike/ Herrn, Rainer (Hg.): *Männlichkeiten und Moderne. Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900*. Bielefeld 2008, S. 173-196, hier S. 186f.

<sup>8</sup> Hirschfeld, Magnus: *Die Transvestiten. Eine Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb*. (2. Aufl.) Leipzig 1925 (1910), S. 159, zitiert nach Herrn (2005), S. 54.

<sup>9</sup> Hirschfeld, Magnus: *Sexualpathologie: Sexuelle Zwischenstufen*. 2 Bde., Bonn 1918. Hirschfeld entwarf die *Zwischenstufentheorie* hauptsächlich als Instrument zur Entpathologisierung der Homosexualität und ihrer Rückführung in eine Geschlechternormalität. Dennoch blieb er als naturwissenschaftlich orientierter Arzt im eugenischen Diskurs verhaftet und hielt z.B. Homosexualität für ein „Vorbeugungsmittel der Degeneration“, da ihre Nachkommen „vielfach den Stempel geistiger Minderwertigkeit“ trügen. Ebenso sei auch die Nachkommenschaft von Transvestit\_Innen häufiger „labil-degeneriert“. Hirschfeld, Magnus: *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes*, Berlin 1914, S. 391 sowie Ders.: *Die Transvestiten – Eine Untersuchung über den erotischen Verkleidungstrieb*, Berlin 1910, beide zitiert nach Herrn (2008), S. 191.

ale Merkmale weiterhin meist eindeutig als „männlich“ oder „weiblich“ klassifiziert. Hirschfelds Transvestismus-Entwurf vollzog daher trotz einer Herausforderung letztlich doch keine Auflösung der binären Geschlechterordnung<sup>10</sup>.

Auch die „Betroffenen“ hatten diese Auflösung selten zum Ziel. Viele Transvestit\_innen wollten explizit das „andere“ Geschlecht und die damit zugeschriebenen sozialen Rollen verkörpern. Sie trugen betont „weibliche“ oder „männliche“ Kleidung und Frisuren und traten den Geschlechterrollen entsprechend in der Öffentlichkeit auf.<sup>11</sup>

## Der Transvestitenschein als identitäts- und gesellschaftsstrukturierendes Machtelement

Auch die Regelungen im Kontext des sogenannten „Transvestitenscheins“ spiegeln die Stabilisierung der dichotomen Geschlechterordnung wider. Transvestit\_innen war es mit Hilfe eines ärztlichen Gutachtens und einer polizeilichen Bestätigung ab 1911 zwar erlaubt, die Kleidung des „anderen“ Geschlechts in der Öffentlichkeit zu tragen, aber nur, sofern durch Kleidung und Verhalten eindeutig ein Geschlecht bestimmt werden konnte. Individuen mussten also geschlechtlich eindeutig erscheinen, auch wenn sie auf der Identitätsebene gerade die Instabilität der Geschlechterordnung aufzeigten.<sup>12</sup> Begründet wurde diese Erlaubnis zudem damit, dass ein Großteil der „Betroffenen“ als geschlechtlich „normal“ (also heterosexuell) wahrgenommen wurde.<sup>13</sup> Die ärztliche und behördliche Abgrenzung von Transvestismus und Homosexualität verdeutlicht, wie stark der Umgang mit Transvestit\_innen in der Matrix eines heteronormativen und dichotomen Gesellschaftsverständnisses verhaftet blieb. Demnach scheint es beim Transvestismus kein „Sowohl-als-auch“, sondern nur ein „Entweder-oder“ bei den Zuschreibungen von Geschlechtsidentitäten gegeben zu haben.<sup>14</sup>

Ein großer Verdienst der Sexualwissenschaft des beginnenden 20. Jahrhunderts liegt vor allem darin, zur Emanzipation und Selbstbestimmung „sexueller Minderheiten“ entscheidend beigetragen und ihre staatliche Verfolgung und Ächtung gemindert zu haben. Zur Aufweichung von Heteronormativität und binärer Geschlechterordnung als

<sup>10</sup> So wurden z.B. Männer und Frauen zwar grundsätzlich als gleichwertig gesehen, aber „nicht seelisch von gleicher Beschaffenheit“, was eine „Teilung der Arbeit zwischen den Geschlechtern“ einschloss. Vgl. Hirschfeld, Magnus: *Geschlechtskunde*, 3 Bde., (Bd. 1), Stuttgart 1926, S. 490. Rainer Herrn betont jedoch, dass die Behauptung einer „universellen Mischgeschlechtlichkeit“ in der „Zwischenstufentheorie“ Hirschfelds das Prinzip der hegemonialen Männlichkeit in Frage stelle, da dieser Theorie nach jeder Mensch Eigenschaften beider Geschlechter in sich trägt und Mischgeschlechtlichkeit damit zur Norm erklärt wird. Vgl. Herrn (2008), S. 187ff.

<sup>11</sup> Inwiefern die zeitgenössischen Diskurse um Sexualität und Geschlecht sich jedoch möglicherweise nur derart in die Subjektivität dieser Individuen einschrieben, dass die Annahme bzw. Internalisierung der binären Geschlechterordnung und der „klassischen“ sozialen Geschlechterrollen für sie den einzig möglichen Handlungsspielraum bildete, muss als zentrale Frage indes offen bleiben. Zur Frage, auf welche Weise sich Diskurse in die Subjektivität von Individuen einschreiben können und ihre Handlungen beeinflussen vgl. z.B. Lücke, Martin: *Identitäten, Geschlechter und Sexualitäten im Spiegel der historischen Diversity- und Intersectionality Studies*. In: Hornung, Esther & Günther-Saeed, Marita (Hg.): *Zwischenbestimmungen. Identität und Geschlecht jenseits der Fixierbarkeit?* Würzburg (2012b), S. 61-73, hier S. 65.

<sup>12</sup> Vgl. dazu ausführlich Herrn (2005), S. 134-142. Siehe auch Lücke (2012a), S. 152.

<sup>13</sup> Vgl. Herrn (2005), S. 136.

<sup>14</sup> Vgl. Lücke (2012b), S. 152.

identitäts- und gesellschaftsstrukturierendes Machtelement trugen die Diskurse über Transvestismus jedoch nicht bei, sondern bestätigten und stabilisierten diese Ordnung weiterhin – bis heute.

## Lernziel der Reihe: *Kleider machen Leute - Kleider machen Geschlecht?*

Die Diskurse um das Konzept des Transvestismus, die in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders in der deutschen Sexualwissenschaft geführt wurden, eignen sich gut, um die Dynamik in der Entstehung, im Wandel, aber auch in der Stabilisierung von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern in dieser Zeit aufzuzeigen. Denn es kann hier zum Einen nachgezeichnet werden, wie diese Diskurse im Wechselspiel von Außen- und Innenperspektive (z.B. ärztliche Gutachten der Schüler\_innen Selbstzeugnisse) (Selbst)-Zuschreibungen und Identitäten erst hervorbringen und gleichzeitig Begriffe und Kategorien erschaffen, die dann wiederum identitäre Einordnungen ermöglichen bzw. erzwingen. Zum anderen kann anhand des Konzepts des Transvestismus in dieser Zeit aufgezeigt werden, dass der Diskurs Magnus Hirschfelds, der sich zunächst als ein Aufweichen der binären Geschlechterordnung deuten lässt, weiterhin zwischen den binären Geschlechterbildern von „Mann“ und „Frau“ geführt wurde und sie dadurch stabilisierte.

Anhand des Phänomens des Transvestismus, das ja gerade „instabile“ Identitäten mit dem Ziel benennen und ordnen wollte, sie in bestehende Normativitätskonzepte zu integrieren (siehe z.B. Regelungen zum „Transvestitenschein“), lässt sich daher besonders gut ein „Normalisierungsverfahren“ einer Gesellschaft nachzeichnen und anhand queerer Fragen „entselbstverständlichen“.

Um Schüler\_Innen für queere Überlegungen und Fragen zu sensibilisieren, ist das Thema deshalb geeignet, weil sich hier ein zunächst als Aufbrechen bestehender Ordnung wahrgenommenes Phänomen vielmehr als deren Bestätigung entpuppt und dies über das anschauliche Thema der Kleidung geschieht. Denn besonders für Schüler\_innen der Sekundarstufe I und II stellt Kleidung einen zentralen Aspekt ihres Selbstverständnisses dar und ist wichtiger Bestandteil ihrer Lebenswelt. Vor allem kann aber über das Thema Kleidung, Geschlecht und soziale Rollen das „Entselbstverständlichen“ für Schüler\_innen gut nachvollzieh- und erfahrbar gemacht werden. So können sie über eine queere Lesart von (Quellen)Texten nicht nur bestimmte gesellschaftlich geprägte Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen erkennen, sondern auch ihre eigenen normativen Grundannahmen reflektieren und hinterfragen und auf diese Weise wichtige Alteritätserfahrungen machen. Dass Geschlecht und Kleidung wirkungsmächtige Kategorien bilden, die auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft wirken und sowohl privilegieren als auch diskriminieren, kann und sollte daher eines der zentralen und wertvollen Lernziele der unterrichtlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema sein.

**Empfohlene Jahrgangsstufe: 9./10. Klasse**

**Einordnung in den Berliner Rahmenlehrplan:**

**4.3. Die moderne Welt und ihre Krisen: Diktatur und Demokratie (S.24 f.)**

---

**Reihenverlaufspan:**

*Kleider machen Leute – Kleider machen Geschlecht?*

## Baustein 1: Josef Meißauer oder Josefine Meißauer? (45 min)

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p><b>Gruppenarbeit:</b> Eine Gruppe bekommt ein „weibliches“ Foto und die andere Gruppe ein „männliches“ Foto von Joseph Meißauer.</p> <p><b>Aufgabenstellung:</b> Erstellt anhand des vorliegenden Fotos einen Steckbrief der abgebildeten Person.</p>	<p><b>Deutungs- und Analysekompetenz</b> Bildanalyse</p>	<p>Q1 - Fotos von Joseph Meißauer als Arbeitsblätter für die Gruppen.</p> <p><b>Sozialform:</b> Gruppenarbeit</p>
<p><b>Aufgabenstellung:</b> Präsentiert eure Steckbriefe im Plenum.</p> <p>Aktuell verbreitete Normen im Bewusstsein der Schüler_innen werden in der Vorstellung der Steckbriefe deutlich.</p> <p>Durch das Beschreiben der Personen in den Steckbriefen sprechen die Schüler_innen über Kategorien race, class, gender (Beruf, Kleidung, Geschlecht, Ausbildung,...) = spekulativ.</p>	<p><b>Narrative Kompetenz</b> Vorstellung der imaginierten Personen.</p>	<p><b>Sozialform:</b> Unterrichtsgespräch</p>

Lehrkraft zeigt beide Fotos nebeneinander auf OH-Folie und gibt den Schüler\_innen 2 min Zeit zum Reflektieren.

Im Unterrichtsgespräch werden Reaktionen der Schüler\_innen gesammelt.

**Impuls 1:**

Auf den Fotos seht ihr, die Personen, die wir soeben in euren Steckbriefen kennengelernt haben. Schaut euch diese genau an. Was fällt euch auf?

Schüler\_innen erkennen, dass es sich um die gleiche Person handelt.

**Impuls 2:**

Stellt euch vor, dass ihr dieser Person begegnet. Wie würde eure Reaktion aussehen?

Lehrkraft erfragt Schüler\_innen-Reaktionen auf eine Begegnung mit der Person: Was macht die Begegnung mit Uneindeutigkeit mit dir? Warum fühlst du dich so? Kontroverse?

**Deutungs- und Analysekompetenz**

Bildanalyse

**Orientierungskompetenz**

Q1 - Fotos von Joseph Meißauer als OH-Folie.

**Sozialform:**

Unterrichtsgespräch



## Baustein 2: Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates auf Transvestit\_innen (90 min)

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p>Schüler_innen lesen den Sachtext und erschließen sich ihn im Unterrichtsgespräch.</p>		<p>M1 - Sachtext zum Transvestismus zu Beginn der 20. Jahrhunderts</p>
<p>Schüler_innen tauschen Arbeitsergebnisse in Gruppen mit jeweils einem Experten zu jeder Quelle aus.</p> <p>Sie sichern die Analyseergebnisse in den Tabellen auf Arbeitsbögen.</p> <p><b>Optionale Lösung:</b> Geschlechtsspezifische Kleiderordnung ist kulturell festgelegt   Gesellschaft entscheidet über „weibliche“ und „männliche“ Kleidung   Kleidung soll das biologische Geschlecht unterstreichen   entgegengesetzte Kleidung irritieren   Bedürfnis, das biologische Geschlecht eindeutig erkennen zu können, d.h.:</p> <p>Was ist „männlich“, was ist „weiblich“? Wie wird in den Quellen kategorisiert?</p> <p>Entweder-oder-Prinzip erkennen!</p>	<p><b>Deutungs- und Analysekompetenz</b></p>	<p>Q2 - Lebensgeschichte Joseph Meißauer aus Gutachtertext Q3 - Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates auf Joseph Meißauer aus Gutachtertext Q4 - Sexualwissenschaftliches Gutachten zu Joseph Meißauer Q5 - Dienstanweisung des Berliner Polizeipräsidiums</p> <p>M2 - Sicherungstabellen.</p> <p><b>Sozialform:</b> Gruppenarbeit</p>

## Baustein 3: Selbstzeugnisse von Transvestiten\_innen früher und heute (45min)

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p><b>Quellenmaterial aus Innenperspektive:</b> Schüler_innen analysieren Selbstzeugnissen von Transvestit_innen in Einzelarbeit und im Unterrichtsgespräch anhand der Sicherungstabelle.</p> <p>Schüler_innen vergleichen Selbstzeugnis aus 1920er Jahre und heute und kontextualisieren diese mit den Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates aus Stunde 2/3.</p> <p>Schüler_innen erkennen, dass das Selbstbild der Norm unterliegt; deshalb entsprechen Selbstzeugnisse den Gutachertexten</p> <p><b>Impuls 1:</b> Wie wirken Normen auf die Identität?</p> <p>Dichotome Geschlechterordnung werden entselbstverständlicht und das „Entweder-oder-Prinzip“ aufgebrochen.</p>	<p><b>Deutungs- und Analysekompetenz</b></p>	<p>Q6 - Selbstzeugnis von Transvestitin 1920er Jahre</p> <p>Q7 - Selbstzeugnis von Transvestit heute</p> <p>Q6 + Q7 auf OH-Folie</p> <p>M2 Sicherungstabellen</p> <p><b>Sozialformen:</b> Einzelarbeit und Unterrichtsgespräch</p>

## Baustein 4: Steckbrief von Josef Meißauer (45 min)

Inhalt / Ablauf / Impulse	Ziele / Kompetenzen	Material / Methoden
<p>Schüler_innen narrativieren ihr historisches Wissen, indem sie Steckbrief auf Basis des Quellenmaterials von Joseph M. erstellen.</p> <p>Schüler_innen stellen die Steckbriefe vor und vergleichen diese im Unterrichtsgespräch mit den Steckbrief-Erzählungen vom Beginn der Reihe, als den Schüler_innen nur jeweils ein Foto von Joseph Meißauer vorlag.</p> <p>Am Ende der Reihe wird der eingangs erstellte Steckbrief mittels des neuen Steckbriefes reflektiert.</p>	<p><b>Historisches Lernen</b></p> <p><b>Orientierungskompetenz</b></p>	<p>Quellenmaterialien aus den vorigen Stunden</p> <p><b>Sozialformen:</b> Einzelarbeit / Unterrichtsgespräch</p>

---

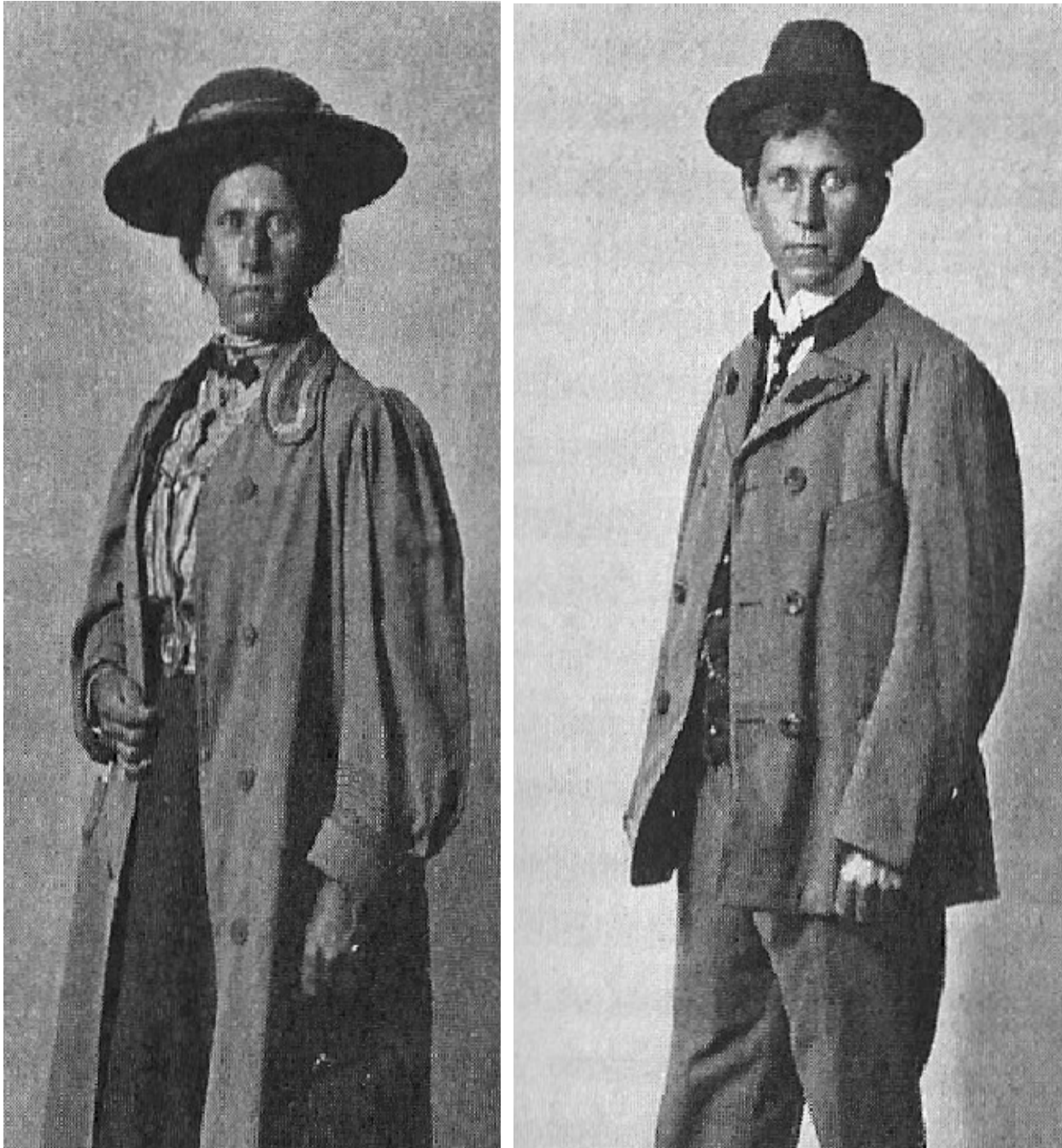
## Baustein 1: Josefine Meißauer oder Josef Meißauer?

Bei der auf den Fotografien unbekannter Provenienz abgebildeten Person handelt es sich um Josef Meißauer. Diese Person wurde in Bayern in den Jahren vor 1910 wiederholt vor Gericht gestellt, weil sie in der Öffentlichkeit in Frauenkleidern auftrat. Um eine dauerhafte Erlaubnis zu erhalten, Frauenkleider tragen zu dürfen, wandte sich die Person an Magnus Hirschfeld, einen Berliner Sexualwissenschaftler, der sich mit Geschlechtsidentitäten befasste. Mit Hilfe eines Gutachtens wollte Hirschfeld den polizeilichen Behörden die Unbedenklichkeit des Verhaltens aufzeigen. Josef Meißauer war Anfang September 1911 einer der ersten, die sich aufgrund der Monografie „Die Transvestiten“ von Magnus Hirschfeld wegen eines solchen Gutachtens an Hirschfeld wandten. Das fertigte dieser gemeinsam mit Iwan Bloch aus. Mit dem Gutachten gelang es dann tatsächlich, für Meißauer jene polizeiliche Legitimation einzuholen.

### Didaktische Anmerkung:

Die vorliegenden vier Bausteine bilden eine in sich geschlossene Unterrichtsreihe, deren Einstieg mit dem Thema *Josefine Meißauer oder Josef Meißauer?* beginnt. Angesichts der kompetenzorientierten Unterrichtsplanung ist eine Durchführung einzelner Bausteine außerhalb der gesamten Reihe möglich. Ein Anspruch auf inhaltliche Vollständigkeit besteht jedoch nicht mehr. Der oben bereitgestellte Abstract kann von der Lehrkraft als kurzes Impulsreferat zur thematischen Einführung verwendet werden. Ebenso bietet es sich an, den Abstract als kurzen Infotext den Schüler\_innen während der Erarbeitung bereitzustellen.

[Q1: Fotografien von Josef Meißbauer]



(links : nach polizeilicher Genehmigung, rechts: vor polizeilicher Genehmigung)<sup>15</sup>

---

<sup>15</sup> Hirschfeld, Magnus & Tilke, Max: *Der erotische Verkleidungstrieb (Die Transvestiten). Illustrierter Teil*. Berlin 1912, (A. Pulvermacher), Tafel XVIII.

## Erarbeitung & Sicherung

Je eine Fotografie (Q1) wird auf Arbeitsblättern von der Lehrkraft in je einer Gruppe zur Verfügung gestellt. So erhält eine Gruppe das „weibliche“ und die andere Gruppe das „männliche“ Foto, sowie den Arbeitsauftrag anhand des vorliegenden Fotos einen fiktiven Steckbrief der abgebildeten Person zu erstellen. Hierbei werden aktuell verbreitete Normen von „Männlichkeit“ und „Weiblichkeit“ im Bewusstsein der Schüler\_innen bei der Präsentation der Steckbriefe deutlich. Durch die fiktive Beschreibung der abgebildeten Person, einmal als „Mann“ und einmal als „Frau“, in den Steckbriefen, sprechen die Schüler\_innen über die Kategorien race, class und gender. Spekulativ werden anhand der Beschreibung Aussagen zu Beruf, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Wohnort und vieles mehr getroffen und verbreitete Stereotypen aufgedeckt.

### **Arbeitsauftrag:**

**Erstellt anhand des vorliegenden Fotos einen Steckbrief der abgebildeten Person. Präsentiert diesen anschließend im Plenum.**

## Auswertung

In einem zweiten Schritt projiziert die Lehrkraft beide Fotos (Q1) nebeneinander mit Hilfe eines OH-Projektors für alle Schüler\_innen sichtbar an die Wand und gibt ihnen ca. zwei Minuten Reflexionszeit. Im Unterrichtsgespräch erkennen die Schüler\_innen, dass es sich um die gleiche Person handelt. Die Reaktionen werden in diesem Unterrichtsgespräch gesammelt und die Lehrkraft erfragt weiterhin die möglichen Reaktionen der Schüler\_innen bei einer Begegnung mit der abgebildeten Person.

### **Arbeitsauftrag:**

- 1. Auf den Fotos seht ihr die Personen, die wir soeben in euren Steckbriefen kennengelernt haben. Schaut euch diese genau an. Beschreibt, was euch auffällt.**
- 2. Stellt euch vor, dass ihr dieser Person begegnet. Beschreibt eure Reaktion. Was macht die Begegnung mit Uneindeutigkeit mit euch? Warum fühlt ihr euch so?**

---

## **Baustein 2: Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates auf Transvestit\_innen**

Schon immer gab es Menschen, die sie sich in der Kleidung und der Rolle des „anderen“ Geschlechts wohler fühlen. Männer bevorzugten in diesem Fall, sich wie eine Frau zu kleiden und zu verhalten, Frauen dagegen wollen als Männer wahrgenommen werden. In Deutschland wurden diese Menschen bis Anfang des 20. Jahrhunderts undifferenziert als „Homosexuelle“, „Kriminelle“ oder „Kranke“ bezeichnet. Das Tragen der Kleidung des „anderen“ Geschlechts in der Öffentlichkeit war zwar in dieser Zeit gesetzlich nicht verboten. Transvestitinnen und Transvestiten wurden aber trotzdem verhaftet, weil sie vermeintlich „öffentliches Ärgernis“ hervorriefen bzw. die „öffentliche Ordnung“ störten und dies unter Strafe stand. Seit 1911 wurden daher mit Hilfe ärztlicher Gutachten und einer polizeilichen Bestätigung sogenannte „Transvestitenscheine“ ausgestellt, die das Tragen der Kleidung des „anderen“ Geschlechts in der Öffentlichkeit erlaubten. Das Herkunftsgeschlecht durfte dabei jedoch nicht erkennbar sein.

### **Didaktische Anmerkung:**

Der oben bereitgestellte Abstract kann von der Lehrkraft als kurzes Impulsreferat zur thematischen Einführung verwendet werden. Ebenso bietet es sich an, den Abstract als kurzen Infotext den Schüler\_innen während der Erarbeitung bereitzustellen.

[M1 Sachtext: Transvestismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts<sup>16</sup>]

Schon immer gab es Menschen, sie sich in der Kleidung und der Rolle des „anderen“ Geschlechts wohler fühlen. Männer bevorzugten in diesem Fall, sich wie eine Frau zu kleiden und zu verhalten, Frauen dagegen wollen als Männer wahrgenommen werden. In Deutschland wurden diese Menschen bis Anfang des 20. Jahrhunderts undifferenziert als „Homosexuelle“, „Kriminelle“ oder „Kranke“ bezeichnet.

- 5 Unter anderem auf Drängen vieler Betroffener, die sich in keinem der bisherigen Bezeichnungen wiederfanden, entwarf der Berliner Sexualwissenschaftler Magnus Hirschfeld 1910 das Konzept des Transvestismus. Mit dem Begriff „Transvestiten“ bzw. „Transvestitinnen“ bezeichnet man seitdem alle Menschen - unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung -, die die Kleidung des „anderen“ Geschlechts bevorzugen, d.h. biologisch eher „männliche“ Personen tragen „Frauenkleidung“ und biologisch eher „weibliche“ Personen tragen „Männerkleidung“. Der
- 10 Begriff Transvestismus wird bis heute verwendet.

- Das Tragen der Kleidung des „anderen“ Geschlechts in der Öffentlichkeit war zwar in dieser Zeit gesetzlich nicht verboten. Transvestitinnen und Transvestiten wurden aber trotzdem verhaftet, weil sie vermeintlich „öffentliches Ärgernis“ bzw. die „öffentliche Ordnung“ störten und dies unter Strafe stand. Seit 1911 wurden daher mit Hilfe ärztlicher Gutachten und einer polizeilichen
- 15 Bestätigung sogenannte „Transvestitenscheine“ ausgestellt, die das Tragen der Kleidung des „anderen“ Geschlechts in der Öffentlichkeit erlaubten. Das Herkunftsgeschlecht durfte dabei jedoch nicht erkennbar sein.

- Während des Nationalsozialismus wurden vor allem homosexuelle Transvestitinnen und Transvestiten diskriminiert und „Transvestitenscheine“ nur sehr selten ausgestellt oder verlängert. Die Nationalsozialisten setzen Transvestitinnen und Transvestiten mit Homosexuellen
- 20 gleich. Da Homosexuelle in der NS-Zeit kriminalisiert und verfolgt wurden, bestand auch für Transvestitinnen und Transvestiten die Gefahr, verhaftet und in ein Konzentrationslager verschleppt zu werden. Fast immer waren sie daher gezwungen, wieder die Kleidung ihres Herkunftsgeschlechts zu tragen, was für viele von ihnen eine große Belastung darstellte.

<sup>16</sup> Text zusammengestellt aus Herrn, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts. Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft*. Gießen 2005 und Ders.: *Verkörperungen des anderen Geschlechts - Transvestitismus und Transsexualität historisch betrachtet*. Unter: <http://www.bpb.de/apuz/135444/verkoerperungen-des-anderen-geschlechts-transvestitismus-und-transsexualitaet-historisch-betrachtet?p=all>. (Aufgerufen am 20.12.12).



[Q 2: Lebensgeschichte Josef Meißbauers aus Gutachten von Hirschfeld/Block 1912<sup>17</sup>]

„[...] Er spielte zwar auch mit Knaben, aber viel lieber mit Mädchen, hatte auch große Freude an Puppen, die sogar noch heute besteht, und lernte auf eigenen Wunsch kochen und stricken. Schon als Knabe zog er heimlich Mädchenkleider an, so oft es ihm möglich war und, wenn seine Haare lang genug waren, flocht er sie, worüber er oft verspottet wurde. Die Geschlechtsreife trat zwischen 16 und 18 Jahren ein. Die Stimme wurde tiefer und es stellte sich eine eigenartige  
5 Empfindung an den Brustwarzen ein, die heute noch vorhanden ist. Der Geschlechtstrieb war von Anfang an sehr schwachentwickelt, auch der Bartwuchs stellte sich erst mit 25 Jahren ein und ist gering geblieben. Auch die Körperbehaarung entwickelte sich fast gar nicht. Schon damals sagte man allgemein, er mache den Eindruck eines Mädchens, und als er einmal in den zwanziger Jahren Damenkleider anzog und sich darin zeigte, erkannten ihn nicht einmal seine nächsten Verwandten und Bekannten.

10 Bis heute hat der Patient einen geschlechtlichen Verkehr nicht gehabt, da er niemals einen besonderen Drang dazu verspürte, überhaupt vor geschlechtlicher Berührung, z. B. Anfassen seiner Genitalien beim Urinieren, einen Ekel hat.[...] Jedoch war sein geschlechtliches Empfinden auch niemals auf das männliche Geschlecht gerichtet. Von Kindheit an besteht dieser leidenschaftliche Hang bei ihm, sich als Frau zu kleiden. Er hat immer wieder versucht, diesen Hang zu bekämpfen -namentlich nach den weiter unten zu erwähnenden unangenehmen  
15 Erlebnissen und Konflikten-, aber es war vergeblich. Die Folge einer längeren Enthaltbarkeit von der Frauentracht war stets eine schwere geistige Depression. [...] Für die Befriedigung dieser Neigung würde er, wie er sagt, sich entmannen lassen, ja selbst ins Gefängnis gehen, wenn sie anders nicht möglich wäre. Die weibliche Kleidung bot ihm von jeher Ersatz für alles andere. [...] Nachdem ihn sein unverschuldeter Zustand schon sehr viel Geld gekostet und viel Kummer und Verdruß bereitet, und nachdem er aus Dr. Hirschfelds Buch „Die Transvestiten“ die wahre  
20 Natur seines Zustandes erfahren hatte, hat er uns gegenüber den Wunsch ausgesprochen, durch ein von uns erstattetes Gutachten auch vor der zuständigen Behörde den Beweis führen zu können, daß seiner Natur mehr die Frauenkleidung entspricht als die Männertracht, und demgemäß die offizielle Erlaubnis zu erhalten, erstere dauernd zu tragen.“

25

---

<sup>17</sup> Herrn, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gutachten von Hirschfeld und Bloch, um Legitimation des Tragens von Frauenkleidung für Joseph Meißbauer*. Gießen 2005, S. 80.

[Q 3: Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates auf Josef Meißbauer aus Gutachten von Hirschfeld/Block 1912<sup>18</sup>]

„Der Patient ist fromm katholisch erzogen, ist sehr religiös und bekleidete 7 Jahre die Stelle des Messners. [...] Er ließ sich dann, um seine unwiderstehliche Neigung zum Anlegen von weiblichen Kleidern wenigstens in Gestalt eines Surrogats zu befriedigen, vor 8 Jahren einen dunklen Mantel, eine Art Talar machen, um die ihm vor allem so widerwärtigen und lästigen männlichen Beinkleider nicht anziehen zu müssen. Darauf wurde er angeklagt, sich Priester- bzw. Ordenstracht angemäßt zu haben, aber schließlich freigesprochen. Er ließ sich dann einen farbigen Mantel anfertigen, so daß er nicht mehr mit einem Priester oder Ordensmann verwechselt werden konnte. Wenn er aber in diesem Rocke ausging, erregte er allgemeines Aufsehen und wurde öffentlich verspottet. Eine neue Anklage hatte wieder Freisprechung zur Folge. In der Urteilsbegründung wies der betreffende Richter darauf hin, daß ein Gesetzparagraph betreffs der Art der Kleidung nicht existiere. Nur dürfe man nicht die einem bestimmten Stand kennzeichnende Tracht, z. B. eine Uniform, anlegen. Auf dieses Urteil hin kleidete sich M. ganz als Dame, weil er dies nun für erlaubt hielt und dann auch gehört hatte, daß in Schliersee, Bezirksamt Miesbach, Oberbayern, eine Dame, namens Rosina Danner, ohne jede Erlaubnis als Mann gekleidet gegangen sei. Es wurde ihm auch 1910 vom Bezirksamt Miesbach bestätigt, daß die vor zwei Jahren gestorbene Rosina Danner 30 Jahre lang in Männerkleidung gegangen sei. Als daraufhin M. Frauentracht angelegt hatte, wurde er 1910 wieder angeklagt, in erster und zweiter Instanz verurteilt, jedoch am 24. Dezember 1910 vom Kgl. Oberlandesgericht München freigesprochen.

Nachdem ihn sein unverschuldeter Zustand schon sehr viel Geld gekostet und viel Kummer und Verdruß bereitet, und nachdem er aus Dr. Hirschfelds Buch „Die Transvestiten“ die wahre Natur seines Zustandes erfahren hatte, hat er uns gegenüber den Wunsch ausgesprochen, durch ein von uns erstattetes Gutachten auch vor der zuständigen Behörde den Beweis führen zu können, daß seiner Natur mehr die Frauenkleidung entspricht als die Männertracht, und demgemäß die offizielle Erlaubnis zu erhalten, erstere dauernd zu tragen.“

25

<sup>18</sup> Herrn, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gutachten von Hirschfeld und Bloch, um Legitimation des Tragens von Frauenkleidung für Joseph Meißbauer*. Gießen 2005, S. 81.

[Q 4: Untersuchung und Beobachtung Meißauers im Gutachten von Hirschfeld/Bloch 1912<sup>19</sup>]

„[...] Der Patient ist 1 Meter 66 Zentimeter groß, von schlanker Gestalt, die Schulterhöhe beträgt 43 1/2 cm, die Beckenbreite 39 cm , der Habitus ist im allgemeinen männlich. Die Muskeln sind schwach entwickelt, die Brust zeigt weibliche Rundung, Hände und Füße sind klein, so daß der Patient Damenschuhe und Damenhandschuhe trägt. Farbe der Haut dunkelgelblich. Das Haupthaar war lang , weich und blond , ist aber zum großen Teil in Folge der Meningitis ausgefallen, der Rest ergraut. Er trägt jetzt eine in der Mitte geteilte Haarperücke. Der Körper ist fast nicht behaart, auch der Bartwuchs an Kinn und Oberlippe ist sehr gering. Die Genitalien sind männlich, jedoch wenig entwickelt, die Hoden leicht atropisch. Der Gang ist mehr weiblich als männlich, die Schritte sind klein und leicht, auch das Körpergewicht von 63 Kilogramm ist verhältnismäßig gering.

M. macht in Männerkleidung einen scheuen, nervösen, sehr wenig männlichen Eindruck, errötet leicht, spricht mit allerdings männlicher, aber leiser Stimme. Sobald er Frauenkleidung angezogen hat, ist sein Verhalten völlig verändert. Er scheint erst dadurch sein natürliches Wesen gewonnen zu haben und macht als Frau einen viel harmonischeren und ausgeglicheneren Eindruck, während er in Männertracht befangen, geniert und verängstigt ist. Auch haben wir ihn wiederholt auf der Straße begleitet und uns überzeugt, daß er keinerlei Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt. Durch sein ganzes Leben hat er außerdem bestätigt, daß seine ganze Geschlechtlichkeit gewissermaßen sich auf diese Neigung zur Frauentracht konzentriert und beschränkt. Seine Enthaltbarkeit macht beinahe den Eindruck der Asexualität. Es ist deshalb nicht zu befürchten, daß er seine Frauenkleidung jemals dazu benutzen wird, um Unrecht zu tun. Auf der anderen Seite erscheint es im Interesse seines Gesundheitszustandes dringend geboten, ihm die Frauentracht, in der er weder auffällt noch öffentliches Aergernis erregt, zu belassen. [...] Im Falle M. würde ein Verbot dieser Tracht eine außerordentliche Härte sein, die sehr leicht den Selbstmord eines Menschen zur Folge haben würde, der in jeder Beziehung, vor allem in moralischer Hinsicht, ein ehrenwerter, harmloser Mensch ist, der still für sich hin lebt, ohne jemandem was zu Leide zu tun.“

25

<sup>19</sup> Herr, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gutachten von Hirschfeld und Bloch, um Legitimation des Tragens von Frauenkleidung für Joseph Meißauer*. Gießen 2005, S. 82.

### [Q 5: Die behördliche Anerkennung der Transvestiten in den 1920er Jahren<sup>20</sup>]

Nicht nur im Hinblick auf die Möglichkeiten der Vornamensänderung gab es eine Liberalisierung in der Weimarer Zeit, sondern auch in der Bewertung der Transvestiten und im polizeilichen Umgang mit ihnen. Unabhängig vom Justizministerium wurde 1922 eine Dienstanweisung des Berliner Polizeipräsidiums über die „Behandlung der sogenannten ‚Transvestiten‘“, verabschiedet. Darin wird nochmals darauf hingewiesen, dass es nach geltendem Recht keine Handhabe gegen das Tragen der Kleidung des anderen Geschlechts gebe. Die Paragraphen über die Störung der öffentlichen Ordnung (§360, 11 StGB) oder die Erregung öffentlichen Ärgernisses (§183 StGB) dürften nur angewendet werden, wenn diese Tatbestände auch wirklich erfüllt seien. Das gelte jedoch für die Mehrzahl der Transvestiten nicht, denn: „Im allgemeinen bleiben die in Rede stehenden Personen (‚Transvestiten‘) von der Öffentlichkeit unbeachtet, da sie sich in ihrem ganzen Wesen meist so sehr dem anderen Geschlecht nähern, daß sie diesem vom Publikum ohne weiteres zugezählt werden“ (Polizeipräsidiums Abt. IV. 1922, S.347).

Dienstanweisung des Berliner Polizeipräsidiums Abt. IV. 1922, S.347

[...] Die im Publikum noch verbreitete Meinung, dass es sich bei den verkleideten Personen um verkappte Verbrecher (Taschendiebe, Spione, Mädchenhändler usw.) handele, ist hinfällig. Hinsichtlich der männlichen Transvestiten ist nach neueren Erfahrungen nicht einmal mehr die früher als eine Selbstverständlichkeit vertretene Ansicht haltbar, dass die Frauenkleidung tragenden Männer durchweg als Homosexuelle anzusprechen seien. Es hat sich neuerdings ein Teil dieser Individuen als geschlechtlich normal, wenn auch mit starkem weiblichen Einschlag versehen, erwiesen. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die Pflicht zur schonenden Behandlung der Transvestiten, soweit sie nicht der männlichen Prostitution zuzuzählen sind. Es ist aber in allen Fällen, in denen ein Transvestit bei irgendeiner Gelegenheit zu Feststellung gelangt, der Kriminalpolizei Mitteilung zu machen, vorausgesetzt, dass der Betreffende nicht im Besitz einer Bescheinigung ist des Inhalts, dass er der zuständigen Dienststelle bereits bekannt ist.

25

<sup>20</sup> Herr, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft*. Gießen 2005, S. 135 f.)

## [M 2: Sicherungstabellen]

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale
Q2		
Q3		
Q4		
Q5		

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale	Rolle der Kleidung
Q2			
Q3			
Q4			
Q5			

Quelle	Reaktion(en)	Akteur_innen
Q2		
Q3		
Q4		
Q5		

## Erarbeitung I

In einem ersten Arbeitsschritt erarbeiten sich die Schüler\_innen anhand des Sachtextes wichtiges historisches Wissen zum Themenfeld *Transvestismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts* (M1).

## Erarbeitung II

Eine Gruppenarbeitsphase schließt sich an, bei der die Schüler\_innen in vier Gruppen drei verschiedene Auszüge aus dem sexualwissenschaftlichen Gutachten Josef Meißners, erstellt von den Sexualwissenschaftlern Magnus Hirschfeld und Iwan Bloch (Q2; Q3 & Q4), sowie einer polizeilichen Anordnung (Q5), mit Hilfe der folgenden Aufgabenstellungen analysieren und interpretieren.

### **Arbeitsaufträge:**

- 1. Notiere in der folgenden Tabelle die in der Quelle zum Vorschein tretenden „typisch männlichen“ und die „typisch weiblichen“ Merkmale.**
- 2. Begründe anhand von Beispielen aus der Tabelle, welche Rolle Kleidung bei den Zuschreibungen von „typisch männlich“ und „typisch weiblich“ spielt.**
- 3. Erläutere, welche Reaktionen auf die „Verkleidung“ die Öffentlichkeit und der Staat zeigten? Benenne die einzelnen Akteurinnen und Akteure und die Reaktionen.**

In dieser Gruppenarbeit sollen die Schüler\_innen geschlechterspezifische Kleiderordnung, die kulturell festgelegt ist, erkennen und nachvollziehen, dass die Gesellschaft über „weibliche“ und „männliche“ Kleidung entscheidet. Hierfür sollen sie zunächst feststellen, wie „weiblich“ und „männlich“ in den Quellen kategorisiert werden. In den folgenden Aufgaben soll durch weiterführende Reflexionen deutlich werden, dass Kleidung das biologische Geschlecht unterstreichen sollte und entgegengesetztes Kleiden in der Gesellschaft Irritationen hervorruft.

## Auswertung & Sicherung

Die Arbeitsergebnisse der einzelnen Gruppen werden in neu zusammengesetzten Gruppen, mit je eine(r/m) Schüler\_in aus jeder Gruppe, ausgetauscht und in einem Arbeitsbogen, den jede(r) Schüler\_in zur Sicherung ausfüllt, ausgetauscht.

### Arbeitsaufträge:

**1. Notiere in der folgenden Tabelle die in den Quellen zum Vorschein tretenden „typisch männlichen“ und die „typisch weiblichen“ Merkmale.**

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale
Q2		
Q3		
Q4		
Q5		

**2. Begründe anhand von Beispielen aus der Tabelle, welche Rolle Kleidung bei den Zuschreibungen von „typisch männlich“ und „typisch weiblich“ spielt.**

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale	Rolle der Kleidung
Q2			
Q3			
Q4			
Q5			

**3. Erläutere welche Reaktionen auf die „Verkleidung“ die Öffentlichkeit und der Staat zeigten? Benenne die einzelnen Akteur\_innen und die Reaktionen.**

Quelle	Reaktion(en)	Akteur_innen
Q2		
Q3		
Q4		
Q5		

---

## Baustein 3: Selbstbilder der Transvestit\_innen früher und heute

Die Diskurse um das Konzept des Transvestismus, die in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts besonders in der deutschen Sexualwissenschaft geführt wurden, eignen sich gut, um die Dynamik in der Entstehung, im Wandel, aber auch in der Stabilisierung von Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern in dieser Zeit aufzuzeigen.

Denn es kann hier zum einen nachgezeichnet werden, wie diese Diskurse im Wechselspiel von Außen- und Innenperspektive (z.B. ärztliche Gutachten verSchüler\_innen Selbstzeugnisse) (Selbst-)Zuschreibungen und Identitäten erst hervorbringen und gleichzeitig Begriffe und Kategorien erschaffen, die dann wiederum identitäre Einordnungen ermöglichen bzw. erzwingen.

Ein Selbstzeugnis aus dem Jahr 1929, sowie ein Blogeintrag eines Online-Forums heute zeigen die Innenperspektive von Transvestit\_innen im Wandel der Zeit auf. Die Selbstzuschreibungen und Identitäten, die durch aktuelle Diskurse und Normen beeinflusst sind, werden in diesen Dokumenten deutlich.

### Didaktische Anmerkung:

Der oben bereitgestellte Abstract kann von der Lehrkraft als kurzes Impulsreferat zur thematischen Einführung verwendet werden. Ebenso bietet es sich an, den Abstract als kurzen Infotext den Schüler\_innen während der Erarbeitung bereitzustellen.



[Q6: Selbstzeugnis - Die Transvestitin /E.K. 1929<sup>21</sup>]

„(...) Dann aber leistete ich das Furchtbarste eines Tages. Ich schnitt mir aus einem inneren befehlenden Gefühl heraus meinen sehr schönen, langgewachsenen blonden Zopf ab und hätte mich mit den glücklichsten Gefühlen dafür totschiagen lassen. Mit einem Male wurde es besser mit diesem Umkleidungstrieb. Alles atmete erleichtert auf, aber eine andere Veranlagung machte sich bei mir bemerkbar.

5 Ich fing an, Frauen zu lieben, und da ich eines Tages einer Frau in die Hände fiel, die meinen Verkleidungstrieb wieder weckte, so fing alles wieder von neuem an, bis auf den heutigen Tag. Es ist kaum zu glauben, aber ich kann nichts in meinem selbständigen Beruf, den ich mir geschaffen habe, zu Wege bringen, wenn ich in Röcken arbeite. Ich bin ein sehr willensstarker Mensch und kann darin vielleicht mehr zu Wege bringen wie manch anderer, aber hierin kann ich nichts ändern; sowie ich einen Rock an habe, komme ich mir fremd vor und schwach. Ich habe mir  
10 für das Haus und zur Berufsarbeit im Atelier eine ganze Anzahl blauleinerner Monteuranzüge angeschafft und sonst im Haus und Atelier ziehe ich dann noch immer die von Kind auf so geliebten exotischen männlichen Gewänder an. Mir ist in Hosen keine Arbeit unmöglich. Ich zimmere Möbel, tapeziere Zimmer, tünche Decken und Wände selbst, so dass die Handwerker, die ins Haus kommen, vor Erstaunen große Augen machen. Ich würde mich sogar daran wagen, ganz allein ein Häuslein zu bauen. Ich kann aber ebenso gut, nur dass ich weniger Freude daran  
15 habe, in Hosen alles das ausführen, was man mit „weibliche Arbeit“ bezeichnet.

Nur der mir verhaßte Rock ist mir in jeder Weise hinderlich und schließlich auch mit Recht, denn sind auch in der heutigen Zeit die Röcke nicht mehr so lang wie früher, so hemmen sie trotzdem die Bewegungen und folglich sind sie hindernd bei der Betätigung, die man mit „männliche Arbeit“ bezeichnet und weshalb soll man sich denn da Röcke anziehen, wenn sie nicht zu einem  
20 passen, das seh ich gar nicht ein.“

<sup>21</sup> *Die Welt der Transvestiten*. Sonderteil der Zeitschrift *Die Freundin: Die Transvestitin/ E.K.*, 5. Jahrgang, Nr. 16., 16. Oktober 1929.

[Q 7: Selbstzeugnis - Blogeintrag einer Tranvestitin heute<sup>22</sup>]

Hallo Inga,

ich lese sehr gerne Deine interessanten Threads. Die Frage nach dem: "Was bin ich"? Wird zwangsläufig immer in den traditionellen Rollenmuster enden, wir sind nun einmal so geprägt, konditioniert, seid frühster Kindheit, diesem Dilemma können wir uns nicht entziehen. Ich wehre mich kategorisch gegen jegliche Zuordnung, Einordnung in irgendwelche Muster und Schablonen, denn sie bringen nur wieder musterhaftes Verhalten (Behaviorismus) hervor. 5 Vielmehr sollten wir uns der Frage widmen: "Wer bin ich eigentlich"? Es ist eine Frage die den Kern unseres Ichs sucht, fernab meines Sexus, weil sie meine differenzierte und komplexe Persönlichkeit, ob nun feminin oder maskulin, analysiert. Wer bin ich zeigt mir auch, welchen Standpunkt ich in dieser Welt einnehme. Denn mein Standpunkt setzt mich in Beziehung zu den Objekten dieser Welt. Wie mich diese Welt wahrnimmt, hängt immer von meinem 10 jeweiligen Standpunkt, ob gerade feminin oder maskulin, ab. Meine Umwelt kann nur auf mich reagieren, agieren tue ich in der jeweiligen geschlechtsspezifischen Rolle. Ob ich nun androgyn, intersexuell, wie auch immer bin, ist dabei zweitrangig, denn es ist alles klischeehaft und immer abhängig vom moralischen Wertesystem einer Gesellschaft. Ergänzend wären noch die neusten neurophysiologischen Erkenntnisse über die Unterschiede im menschlichen Gehirn zwischen Männern und Frauen. Siehe da, es gibt sie de facto nicht! Unsere Gehirnfunktionen sind fast 15 identisch, - männliche Gehirne wiegen 50-80 gr. mehr - somit ist mein Denkapparat sich keiner geschlechtsspezifischen Zuordnung bewusst, also neutral. Das Neutrum Mensch wird sich erst später in seiner Prägung als Männlein oder Weiblein bewusst, und dann entsprechend definieren. Und einige werden ein Leben lang immer beides sein und bleiben, die neue Art eben! So ich hoffe, es war verständlich genug, dieser ist mein ureigenster Standpunkt, den ich vertrete. Liebe 20 Grüsse von Ladylike/Deborah!

<sup>22</sup> <http://www.crossdresser-forum.de/phpBB3/viewtopic.php?f=16&t=4993> (Aufgerufen am 04.01.2013)

## [M 2: Sicherungstabellen]

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale
Q6		
Q7		

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale	Rolle der Kleidung
Q6			
Q7			

Quelle	Reaktion(en)	Akteur_innen
Q6		
Q7		

## Erarbeitung

Analog zu den Aufgabenstellungen in Baustein 2, in dem sich die Schüler\_innen mit den Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates auf Transvestit\_innen in den 1920er Jahren auseinandersetzen, erarbeiten sie in diesem Baustein nun die Selbstbilder zweier Transvestitinnen früher und heute. In einer eigenständigen Quellenanalyse erarbeiten die Schüler\_innen mit Hilfe der Aufgabenstellungen die vorliegenden Quellen (Q6 & Q7).

### Arbeitsaufträge:

**1. Notiere in der folgenden Tabelle die in den Quellen zum Vorschein tretenden „typisch männlichen“ und die „typisch weiblichen“ Merkmale.**

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale
Q6		
Q7		

**2. Begründe anhand von Beispielen aus der Tabelle, welche Rolle Kleidung bei den Zuschreibungen von „typisch männlich“ und „typisch weiblich“ spielt.**

Quelle	„typisch männliche“ Merkmale	„typisch weibliche“ Merkmale	Rolle der Kleidung
Q6			
Q7			

**3. Was erfahren wir über die Geschlechtsidentität der Person: Sieht sie sich als Mann oder als Frau? Welche Rolle spielt dabei die Kleidung?**

Quelle	Geschlechtsidentität	Rolle der Kleidung
Q6		
Q7		

## Auswertung & Sicherung

Im Unterrichtsgespräch werden daraufhin die beiden Selbstzeugnisse miteinander verglichen, um zu untersuchen, inwiefern die Selbstbilder historischem Wandel unterliegen. Außerdem soll im Vergleich mit den zuvor erarbeiteten Reaktionen der Öffentlichkeit in den 1920er Jahren herausgestellt werden, dass Selbstbilder der Norm der Zeit unterliegen und Normen auf die Identität wirken. Ziel dieses Bausteines ist es, zu überprüfen, ob das Entweder-oder-Prinzip auch in den Selbstzeugnissen greift, sowie die dichotome Geschlechterordnung im Bewusstsein der Schüler\_innen zu verunsichern.

---

## Baustein 4: Steckbrief von Josef Meißauer

Bei der auf den Fotografien unbekannter Provenienz abgebildeten Person handelt es sich um Josef Meißauer. Diese Person wurde in Bayern in den Jahren vor 1910 wiederholt vor Gericht gestellt, weil sie in der Öffentlichkeit in Frauenkleidern auftrat. Um eine dauerhafte Erlaubnis zu erhalten, Frauenkleider tragen zu dürfen, wandte sich die Person an Magnus Hirschfeld, einen Berliner Sexualwissenschaftler, der sich mit Geschlechtsidentitäten befasste. Mit Hilfe eines Gutachtens wollte Hirschfeld den polizeilichen Behörden die Unbedenklichkeit des Verhaltens aufzeigen. Josef Meißauer war Anfang September 1911 einer der ersten, die sich aufgrund der Monografie „Die Transvestiten“ von Magnus Hirschfeld wegen eines solchen Gutachtens an Hirschfeld wandten. Das fertigte dieser gemeinsam mit Iwan Bloch aus. Mit dem Gutachten gelang es dann tatsächlich, für Meißauer jene polizeiliche Legitimation einzuholen.

### Didaktische Anmerkung:

Der oben bereitgestellte Abstract kann von der Lehrkraft als kurzes Impulsreferat zur thematischen Einführung verwendet werden. Ebenso bietet es sich an, den Abstract als kurzen Infotext den Schüler\_innen während der Erarbeitung bereitzustellen.

[Q 1: Fotografien von Josef Meißbauer<sup>23</sup>]

(links : nach polizeilicher Genehmigung, rechts: vor polizeilicher Genehmigung)

---

<sup>23</sup> Hirschfeld, Magnus & Tilke, Max: *Der erotische Verkleidungstrieb (Die Transvestiten)*, Illustrierter Teil. Berlin 1912, (A. Pulvermacher), Tafel XVIII

[Q 2: Lebensgeschichte Josef Meißbauers aus Gutachten von Hirschfeld/Block 1912<sup>24</sup>]

- „[...] Er spielte zwar auch mit Knaben, aber viel lieber mit Mädchen, hatte auch große Freude an Puppen, die sogar noch heute besteht, und lernte auf eigenen Wunsch kochen und stricken. Schon als Knabe zog er heimlich Mädchenkleider an, so oft es ihm möglich war und, wenn seine Haare lang genug waren, flocht er sie, worüber er oft verspottet wurde. Die Geschlechtsreife trat zwischen 16 und 18 Jahren ein. Die Stimme wurde tiefer und es stellte sich eine eigenartige
- 5 Empfindung an den Brustwarzen ein, die heute noch vorhanden ist. Der Geschlechtstrieb war von Anfang an sehr schwachentwickelt, auch der Bartwuchs stellte sich erst mit 25 Jahren ein und ist gering geblieben. Auch die Körperbehaarung entwickelte sich fast gar nicht. Schon damals sagte man allgemein, er mache den Eindruck eines Mädchens, und als er einmal in den zwanziger Jahren Damenkleider anzog und sich darin zeigte, erkannten ihn nicht einmal seine nächsten Verwandten und Bekannten.
- 10 Bis heute hat der Patient einen geschlechtlichen Verkehr nicht gehabt, da er niemals einen besonderen Drang dazu verspürte, überhaupt vor geschlechtlicher Berührung, z. B. Anfassen seiner Genitalien beim Urinieren, einen Ekel hat.[...] Jedoch war sein geschlechtliches Empfinden auch niemals auf das männliche Geschlecht gerichtet. Von Kindheit an besteht dieser leidenschaftliche Hang bei ihm, sich als Frau zu kleiden. Er hat immer wieder versucht, diesen Hang zu bekämpfen -namentlich nach den weiter unten zu erwähnenden unangenehmen
- 15 Erlebnissen und Konflikten-, aber es war vergeblich. Die Folge einer längeren Enthaltbarkeit von der Frauentracht war stets eine schwere geistige Depression. [...] Für die Befriedigung dieser Neigung würde er, wie er sagt, sich entmannen lassen, ja selbst ins Gefängnis gehen, wenn sie anders nicht möglich wäre. Die weibliche Kleidung bot ihm von jeher Ersatz für alles andere. [...] Nachdem ihn sein unverschuldeter Zustand schon sehr viel Geld gekostet und viel Kummer und Verdruß bereitet, und nachdem er aus Dr. Hirschfelds Buch „Die Transvestiten“ die wahre
- 20 Natur seines Zustandes erfahren hatte, hat er uns gegenüber den Wunsch ausgesprochen, durch ein von uns erstattetes Gutachten auch vor der zuständigen Behörde den Beweis führen zu können, daß seiner Natur mehr die Frauenkleidung entspricht als die Männertracht, und demgemäß die offizielle Erlaubnis zu erhalten, erstere dauernd zu tragen.“

---

<sup>24</sup> Herrn, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gutachten von Hirschfeld und Bloch, um Legitimation des Tragens von Frauenkleidung für Joseph Meißbauer*. Gießen 2005, S. 80.

[Q 3: Reaktionen der Öffentlichkeit und des Staates auf Josef Meißbauer aus Gutachten von Hirschfeld/Block 1912<sup>25</sup>]

„Seine Lebensgeschichte, aus der wir nun die wichtigsten und wesentlichen Einzelheiten hervorheben, bestätigt diese seine Angaben in vollem Umfange. Der Patient ist fromm katholisch erzogen, ist sehr religiös und bekleidete 7 Jahre die Stelle des Messners. [...] Er ließ sich dann, um seine unwiderstehliche Neigung zum Anlegen von weiblichen Kleidern wenigstens in Gestalt eines Surrogats zu befriedigen, vor 8 Jahren einen dunklen Mantel, eine Art Talar machen, um die ihm vor allem so widerwärtigen und lästigen männlichen Beinkleider nicht anziehen zu müssen. Darauf wurde er angeklagt, sich Priester- bzw. Ordenstracht angemäßt zu haben, aber schließlich freigesprochen. Er ließ sich dann einen farbigen Mantel anfertigen, so daß er nicht mehr mit einem Priester oder Ordensmann verwechselt werden konnte. Wenn er aber in diesem Rocke ausging, erregte er allgemeines Aufsehen und wurde öffentlich verspottet. Eine neue Anklage hatte wieder Freisprechung zur Folge. In der Urteilsbegründung wies der betreffende Richter darauf hin, daß ein Gesetzparagraph betreffs der Art der Kleidung nicht existiere. Nur dürfe man nicht die einem bestimmten Stand kennzeichnende Tracht, z. B. eine Uniform, anlegen. Auf dieses Urteil hin kleidete sich M. ganz als Dame, weil er dies nun für erlaubt hielt und dann auch gehört hatte, daß in Schliersee, Bezirksamt Miesbach, Oberbayern, eine Dame, namens Rosina Danner, ohne jede Erlaubnis als Mann gekleidet gegangen sei. Es wurde ihm auch 1910 vom Bezirksamt Miesbach bestätigt, daß die vor zwei Jahren gestorbene Rosina Danner 30 Jahre lang in Männerkleidung gegangen sei. Als daraufhin M. Frauentracht angelegt hatte, wurde er 1910 wieder angeklagt, in erster und zweiter Instanz verurteilt, jedoch am 24. Dezember 1910 vom Kgl. Oberlandesgericht München freigesprochen.

Nachdem ihn sein unverschuldeter Zustand schon sehr viel Geld gekostet und viel Kummer und Verdruß bereitet, und nachdem er aus Dr. Hirschfelds Buch „Die Transvestiten“ die wahre Natur seines Zustandes erfahren hatte, hat er uns gegenüber den Wunsch ausgesprochen, durch ein von uns erstattetes Gutachten auch vor der zuständigen Behörde den Beweis führen zu können, daß seiner Natur mehr die Frauenkleidung entspricht als die Männertracht, und demgemäß die offizielle Erlaubnis zu erhalten, erstere dauernd zu tragen.“

<sup>25</sup> Herrn, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gutachten von Hirschfeld und Bloch, um Legitimation des Tragens von Frauenkleidung für Joseph Meißbauer*. Gießen 2005, S. 81.



[Q 4: Untersuchung und Beobachtung Meißbauers im Gutachten von Hirschfeld/Block 1912<sup>26</sup>]

„[...] Der Patient ist 1 Meter 66 Zentimeter groß, von schlanker Gestalt, die Schulterhöhe beträgt 43 1/2 cm, die Beckenbreite 39 cm, der Habitus ist im allgemeinen männlich. Die Muskeln sind schwach entwickelt, die Brust zeigt weibliche Rundung, Hände und Füße sind klein, so daß der Patient Damenschuhe und Damenhandschuhe trägt. Farbe der Haut dunkelgelblich. Das Haupthaar war lang, weich und blond, ist aber zum großen Teil in Folge der Meningitis ausgefallen, der Rest ergraut. Er trägt jetzt eine in der Mitte geteilte Haarperücke. Der Körper ist fast nicht behaart, auch der Bartwuchs an Kinn und Oberlippe ist sehr gering. Die Genitalien sind männlich, jedoch wenig entwickelt, die Hoden leicht atropisch. Der Gang ist mehr weiblich als männlich, die Schritte sind klein und leicht, auch das Körpergewicht von 63 Kilogramm ist verhältnismäßig gering.

M. macht in Männerkleidung einen scheuen, nervösen, sehr wenig männlichen Eindruck, errötet leicht, spricht mit allerdings männlicher, aber leiser Stimme. Sobald er Frauenkleidung angezogen hat, ist sein Verhalten völlig verändert. Er scheint erst dadurch sein natürliches Wesen gewonnen zu haben und macht als Frau einen viel harmonischeren und ausgeglicheneren Eindruck, während er in Männertracht befangen, geniert und verängstigt ist. Auch haben wir ihn wiederholt auf der Straße begleitet und uns überzeugt, daß er keinerlei Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt. Durch sein ganzes Leben hat er außerdem bestätigt, daß seine ganze Geschlechtlichkeit gewissermaßen sich auf diese Neigung zur Frauentracht konzentriert und beschränkt. Seine Enthaltbarkeit macht beinahe den Eindruck der Asexualität. Es ist deshalb nicht zu befürchten, daß er seine Frauenkleidung jemals dazu benutzen wird, um Unrecht zu tun. Auf der anderen Seite erscheint es im Interesse seines Gesundheitszustandes dringend geboten, ihm die Frauentracht, in der er weder auffällt noch öffentliches Aergernis erregt, zu belassen.

[...] Im Falle M. würde ein Verbot dieser Tracht eine außerordentliche Härte sein, die sehr leicht den Selbstmord eines Menschen zur Folge haben würde, der in jeder Beziehung, vor allem in moralischer Hinsicht, ein ehrenwerter, harmloser Mensch ist, der still für sich hin lebt, ohne jemandem was zu Leide zu tun.“

<sup>26</sup> Herrmann, Rainer: *Schnittmuster des Geschlechts - Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gutachten von Hirschfeld und Bloch, um Legitimation des Tragens von Frauenkleidung für Joseph Meißbauer*, Gießen 2005, S. 82.

## Erarbeitung & Sicherung

Auf Basis der Quellenmaterialien aus den Bausteinen 1-3 sollen die Schüler\_innen erneut einen Steckbrief von Josef Meißauer erstellen. Hierbei sollen sie zeigen, dass sie sich die vergangene Wirklichkeit der Person produktiv-eigensinnig angeeignet haben, indem sie die Geschichte von Josef Meißauer selbst erzählen.

### **Arbeitsaufträge:**

- 1. Erstelle auf Basis der Quellenmaterialien aus den Bausteinen 1-3 (Fotografien und sexualwissenschaftliches Gutachten) erneut einen Steckbrief von Josef Meißauer.**
- 2. Präsentiere diesen Steckbrief vor der Klasse und erkläre, wo du beim Erstellen des Steckbriefes auf Probleme gestoßen bist.**
- 3. Vergleiche im Unterrichtsgespräch die Steckbriefe, die ihr im Baustein 1 auf Grundlage der Fotografien, ohne weiteres Wissen über Josef Meißauer, erstellt habt, mit denen die ihr auf Basis des Quellenmaterials erstellt habt. Was stellt ihr fest?**

## Auswertung

Im Unterrichtsgespräch reflektieren die Schüler\_innen ihre Arbeit an den Steckbriefen. Es soll herausgestellt werden, dass typische Kategorisierungen, wie Geschlecht und Habitus, wie sie in einem Steckbrief gefordert werden, bei Josef Meißauer nicht selbstverständlich zugeschrieben werden können. Dies soll die ausgearbeiteten „typisch männlichen“ und „typisch weiblichen“ Eigenschaften verunsichern und bei den Schüler\_innen die Orientierungskompetenz fördern.

## Literaturliste

### Primärquellen

DIE WELT DER TRANSVESTITEN. Sonderteil der Zeitschrift „Die Freundin“: Die Transvestitin/ E.K., 5. Jahrgang, Nr. 16., 16. Oktober 1929.

HIRSCHFELD, Magnus (1918): Sexualpathologie: Sexuelle Zwischenstufen, 2 Bde., Bonn.  
DERS. (1926): Geschlechtskunde, 3 Bde., Bd. 1, Stuttgart.

### Sekundärliteratur

ALBRECHT-HEIDE, Astrid/ HOLZKAMP, Christine (1998): Lebensformen und Sexualität. Vielfalt quer zu patriarchalen Leitbildern – Dialogreferat, in: HARTMANN, Jutta et al. (Hg.): Lebensformen und Sexualität. Herrschaftskritische Analysen und pädagogische Perspektiven, Bielefeld, S. 20–28.

DEGELE, Nina (2008): Gender/ Queer Studies. Eine Einführung, Paderborn.

HARTMANN, Jutta (2002): Vielfältige Lebensweisen. Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensformen. Kritisch-dekonstruktive Perspektiven für die Pädagogik, Opladen.

HERRN, Rainer (2005): Schnittmuster des Geschlechts. Transvestismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft, Gießen.

DERS. (2008): Magnus Hirschfelds Geschlechterkosmos: Die Zwischenstufentheorie im Konzept hegemonialer Männlichkeit, in: BRUNOTTE, Ulrike/ HERRN, Rainer (Hg.): Männlichkeiten und Moderne. Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900, Bielefeld, S. 173–196.

KRAß, Andreas (2003): Queer-Studies – eine Einführung, in: DERS. (Hg.): Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies), Frankfurt am Main, S. 7–28.

LÜCKE, Martin (2012a): Sowohl als auch? Entweder oder? – Transvestismus, Homosexualität und die Stabilisierung der dichotomen Geschlechterordnung in der Moderne, in: HORNING, Esther/GÜNTHER-SAEED, Marita (Hg.): Zwischenbestimmungen. Identität und Geschlecht jenseits der Fixierbarkeit?, Würzburg, S. 139–154.

DERS. (2012b): Identitäten, Geschlechter und Sexualitäten im Spiegel der historischen Diversity- und Intersectionality Studies, in: HORNING, Esther/GÜNTHER-SAEED, Marita (Hg.): Zwischenbestimmungen. Identität und Geschlecht jenseits der Fixierbarkeit?, Würzburg, S. 61–73.

SCHREIBER, Waltrud et al. (2007): Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, in: KÖRBER, Andreas et al. (Hg.): Kompetenzen historischen Denkens, Neuried, S. 17–53.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 9. Januar 2013, S. 7. SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 14. Januar 2013, S. 6.

### Internet

HERRN, Rainer: Ver-körperungen des anderen Geschlechts – Transvestitismus und

Transsexualität historisch betrachtet, <http://www.bpb.de/apuz/135444/ver-koerperun-gen-des-anderen-geschlechtstransvestitismus-und-transsexualitaet-historisch-betrachtet?p=all> (letzter Zugriff 20.12.12).

WELTGESUNDHEITSORGANISATION (WHO) (Hg.): Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (GM=German Modification) (ICD-10-GM), Version 2013, Aktualisierung 9.11.12, F 64.1, <http://www.dimdi.de/static/de/klassi/icd-10-gm/kodesuche/onlinefassungen/htmlgm2013/block-f60-f69.htm> (letzter Zugriff: 27.12.12).

LADYLIKE/DEBORAH: <http://www.crossdresser-forum.de/phpBB3/viewtopic.php?f=16&t=4993> (letzter Zugriff: 04.01.2013).